

Schiller | Kabale und Liebe

Friedrich Schiller

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel

Studienausgabe

Herausgegeben von Alexander Košenina

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19461

2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Printed in Germany 2018

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019461-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Kabale und Liebe
Ein bürgerliches Trauerspiel

Rabale und Liebe
—
ein
bürgerliches Trauerspiel
in fünf Aufzügen
von
Fridrich Schiller.



Mannheim,
in der Schwanischen Hofbuchhandlung,
1784.

PERSONEN.

PRÄSIDENT VON WALTER, am Hof eines deutschen Fürsten.
FERDINAND, sein Sohn, Major.

HOFMARSCHALL VON KALB.

5 LADY MILFORD, Favoritin des Fürsten.

WURM, Haussekretair des Präsidenten.

MILLER, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten
nennt, Kunstpfeifer.

DESEN FRAU.

10 LOUISE, dessen Tochter.

SOPHIE, Kammerjungfer der Lady.

Ein Kammerdiener des Fürsten.

Verschiedene Nebenpersonen.

13 Verschiedene Nebenpersonen.]

Ein Kammerdiener des Präsidenten.

Ein Kammerdiener der Ladi.

Einige Bediente derselben, auch 2 Jäger, ein Läufer, ein paar Kammermädchen.

Ein Bedienter des Präsidenten.

Drei Gerichtsdiener.

ERSTER AKT.

Erste Szene.

Zimmer beim Musikus.

MILLER steht eben vom Sessel auf, und stellt seine Violonzell
5 auf die Seite.

An einem Tisch sitzt FRAU MILLERINN noch im Nachtgewand,
und trinkt ihren Kaffe.

MILLER. (schnell auf und abgehend.) Einmal für allemal. 'Der Handel wird ernsthaft.' Meine Tochter kommt mit dem
10 Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

FRAU. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwazt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

15 MILLER. Hab ihn nicht in mein Haus geschwazt – hab ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa
20 steken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

25 FRAU. (schlürft eine Tasse aus.) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und rafst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

MILLER. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädel nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß

Gott erbarm? – Guten Morgen! ¹ – Gelt, wenn so ein Musje von, sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöß't hat, schmekts meinem guten Schluker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strektest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwazen, dem Mädel eins hinsezen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfert auf ihr Lebenlang, bleibt sizen, oder hat's Handwerk verschmekkt, treibts fort. (*die Faust vor die Stirn*) Jesus Christus! ¹⁰ ⁵

FRAU. Gott behüt uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädel ist schön – schlank – führt seinen netten Fus. Unter'm Dach mags aussehen, wie's will. Darüber kukt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen ¹⁵ – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus – heh da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und – ich verdenks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen. ²⁰

FRAU. Soltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist. ²⁵

MILLER. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sak schlägt man; den Esel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? ¹ Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herrschaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen. ³⁰

FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschaft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

MILLER. (*pfeift*) Hui da! Betet! Du hast den Wiz davon. Die 5 rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. – Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädel – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzereien ein, das 10 läuft dann wie spanische Muken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädel setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zulezt seine Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, 15 daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wakern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – – Nein! Gott verdamm mich (*er springt auf, hizig*) Gleich muß die 20 Pastete auf den Heerd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (*er will fort.*)

FRAU. Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsentier – –

25 MILLER. (*kommt zurück und bleibt vor ihr stehen*) Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan infame Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violoncello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden 30 führen, eh ich mirs schmekken laß von dem Geld, das mein

26 Satan infame] Henker, du ehrvergeßne

29 Mist im Sonanzboden] Sand im Resonanzboden

einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. – Stell den vermaledeyten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausend Sa Sa in meine Stube geschmeckt hat. 5

FRAU. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblik in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind. 10

MILLER. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rok ausbürs-ten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden 15 lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit bas-ta! – Ich heisse Miller. 20

Zweite Szene.

SEKRETAIR WURM. DIE VORIGEN.

FRAU. Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

WURM. Meinerseits, Meinerseits, Frau Base. Wo eine Kava- 25 liersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

19 Hure] Matrefß

FRAU. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier, doch verachten wir darum niemand.

MILLER. (*verdrißlich*) Dem Herrn einen Seßel, Frau. Wollen's 5 ablegen, Herr Landsmann?

WURM. (*legt Hut und Stok weg, setzt sich*) Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünftige – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt man sie nicht zu sehen. – Mamsell Louisen?

10 FRAU. Danken der Nachfrage Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

MILLER. (*ärgerlich, stößt sie mit dem Elnbogen*) Weib!

FRAU. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

15 WURM. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

FRAU. (*lächelt dumm-vornehm*) Ja – aber Herr Sekertare –

MILLER. (*in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren*) Weib!

20 FRAU. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann – Mit allem Vergnügen Herr Sekertare –

WURM. (*macht falsche Augen*) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank – Hem! hem! hem!

FRAU. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden 25 haben –

MILLER. (*voll Zorn seine Frau vor den Hintern stofßend*) Weib!

FRAU. Gut ist gut, und beßer ist beßer, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. (*bäurischstolz*) Sie werden mich je doch wohl merken Herr 30 Sekertare?

WURM. (*rükt unruhig im Sefsel, krazt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Chapeau*) Merken? Nicht doch – O ja – Wie meynen Sie denn?

FRAU. Nu – Nu – ich dächte nur – ich meyne (*hustet*) Weil eben
halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Ma-
dam will haben –

WURM. (*fährt vom Stul*) Was sagen Sie da? Was?

MILLER. Bleiben sizen! Bleiben sizen Herr Sekretarius. Das 5
Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam
herkommen? Was für ein Esel strekt sein Langohr aus die-
sem Geschwätz?

FRAU. Schmäl du so lang du wilst. Was ich weis, weis ich – und
was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt. 10

MILLER. (*aufgebracht, springt nach der Geige*) Wilst du dein
Maul halten? Wilst das Violoncello am Hirnkasten wis-
sen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? –
Kehren Sich an das Geklatsch nicht Herr Vetter – Marsch du
in deine Küche – Werden mich doch nicht für des Dumm-
kopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll mit
dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken Herr
Sekretarius? 15

WURM. Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musik-
meister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen 20
lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so
gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt das seinen guten
Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an
Empfehlungen kanns nicht fehlen, wenn ich mich höher
poußieren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell 25
Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem ade-
lichen Windbeutel herumgehohlt --

FRAU. Herr Sekertare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten
darf –

MILLER. Halt du dein Maul sag ich – Lassen Sie es gut seyn, 30
Herr Vetter. Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwiche-
nen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich
zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an – wol und gut,



Wil'st du dein Maul halten? wil'st.
das Violoncello am Hirnkasten wif-
sen? Kabale und Liebe.

I. Aufz. 2. Auftr.

D. Chodowiecki inv. et Sc.

so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüt-
telt sie den Kopf – noch beßer – – in Gottes Namen wolt
ich sagen – so steken Sie den Korb ein, und trinken eine Bou-
teille mit dem Vater – Das Mädel muß mit Ihnen leben – ich
nicht – warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schme-
ken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals wer-
fen? – Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen
noch ⁵ „wie sein Wildpret“ herumheze – daß ichs in jedem
Glas Wein zu saufen – in jeder Suppe zu fressen kriege: Du
bist der Spizbube der sein Kind ruinirt hat!

10

FRAU. Und kurz und gut – ich geb meinen Konsenz absolut
nicht; meine Tochter ist zu was hohem gemünzt, und ich
lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwazen läßt.

MILLER. Wilst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

WURM. (zu *Millern*) Ein väterlicher Rath vermag bei der Toch-
ter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr
Miller?

15

MILLER. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was
ich alter Knasterbart an Ihnen abkuke, ist just kein Fressen
fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sa-
gen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiber-
seel ist auch für einen Kapellmeister zu spizig. – Und dann
von der Brust weg, Herr Vetter – ich bin halt ein plumper
gerader teutscher Kerl – für meinen Rath würden Sie sich zu
lezt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem –
aber Sie misrath' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Las-
sen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe
ruft, trau ich – erlauben Sie, – keine hole Haselnus zu. Ist er
was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen alt-
modischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er's Kou-
rage nicht, so ist er ein Hasenfus, und für den sind keine Loui-
sen gewachsen – – Da! hinter dem Rüken des Vaters muß er
sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß

20

25

30

das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt – oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet, – Das nenn ich einen
5 Kerl! Das heißt lieben! – und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll – – auf seinem Gänsekiel reiten.

WURM. (*greift nach Hut und Stok, und zum Zimmer hinaus*)
Obligazion, Herr Miller.

MILLER. (*geht ihm langsam nach*) Für was? Für was? Haben
10 Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (*zurückkom-
mend*) Nichts hört er und hin zieht er – – Ist mirs doch wie
Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesich-
te krieg. Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt ihn irgend
15 ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hinein-
geschachert – *Die kleinen tükischen Mausaugen – die Haare
brandroth – das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die
Natur für purem Gift über das verhunzte Stük Arbeit mei-
nen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Eke geworfen
hätte –* Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft weg-
20 werfe, lieber soll sie mir – Gott verzeih mirs –

FRAU. (*spukt aus, giftig*) Der Hund! – Aber man wird dir's
Maul sauber halten.

MILLER. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker –
Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht – Bist doch
25 nie dummer, als wenn du um Gotteswillen Bescheid seyn
soltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam
und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte.
Dem muß man so was an die Nase heften, wenns morgen
am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein
30 Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über

6 auf seinem] seinen

23 pestilenzialischen] verfluchten

Keller und Koch räsonnieren, und springt einem ein nasenweises Wort über's Maul – 'Bumbs! haben Fürst und Matreß und Präsident, und Du hast das siedende Donnerwetter am Halse.'²

Dritte Szene.

5

LOUISE MILLERIN kommt, ein Buch in der Hand. VORIGE.

LOUISE. (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand) Guten Morgen lieber Vater.

MILLER. (warm) Brav meine Louise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein ¹⁰ Arm wird dich halten.

LOUISE. O ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da Mutter?

FRAU. Wer mein Kind?

LOUISE. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen ¹⁵ gibt – Mein Kopf ist so wüste – Er war nicht da? Walter?

MILLER. (traurig und ernsthaft) Ich dachte, meine Louise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

LOUISE. (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen) Ich versteh Ihn Vater – fühle das Messer, das er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab keine Andacht mehr Vater – der Himmel und Ferdinand reissen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte – ich fürchte – (nach einer Pause) Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. – Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergözen?

² Maul –] Maul – so –

MILLER. (*wirft sich unmuthig in den Stul*) Da haben wirs! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

LOUISE. (*tritt unruhig an ein Fenster*) Wo er wol jezt ist? – Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen – ihn hören – ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen (*erschrikt an dem Wort, und stürzt ihrem Vater zu*) Doch nein! nein! verzeih er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig – an ihn denken – das kostet ja nichts. ⁵Dis Bischen Leben – dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! – Dis Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und Er trät drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! – Damit genügte mir Vater. Wenn die Müke in ihren Stralen sich sonnt – kann sie das strafen, die stolze majestatische Sonne? ¹⁰

¹⁵ MILLER. (*beugt sich gerührt an die Lehne des Stuls, und bedekt das Gesicht*) Höre Louise – Das Bißel Bodensaz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

LOUISE. (*erschrocken*) Was sagt er da? Was? – Nein! er meynt es anders der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden (*sie steht nachdenkend*) Als ich ihn das erstemal sah – (*rascher*) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ists, und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte, Er ists, und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt. Damals – o damals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schoßen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenns Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt. ²⁰

³⁰ MILLER. (*eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust*) Louise – theures – herrliches Kind – Nimm meinen alten mürben

Kopf – nimm alles – alles! – den Major – Gott ist mein Zeuge – ich kann dir ihn nimmer geben. (*er geht ab*)

LOUISE. Auch will ich ihn ja jezt nicht mein Vater. Dieser karge Thautropfe Zeit – schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter – dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen – wenn von uns abspringen all die verhaßte Hülsen des Standes – Menschen nur Menschen sind – Ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuk und die prächtigen Titel wolfeil werden wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich seyn. Dort rechnet man Tränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm seyn Mutter – Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus? 5 10

FRAU. (*fährt in die Höhe*) Louise! Der Major! Er springt über die Planke. Wo verberg ich mich doch?

LOUISE. (*fängt an zu zittern*) Bleib sie doch Mutter.

FRAU. Mein Gott! Wie seh ich aus. Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (*ab*) 15 20

Vierte Szene.

FERDINAND VON WALTER. LOUISE.

(*Er fliegt auf sie zu – sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel – er bleibt vor ihr stehn – sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause*) 25

FERDINAND. Du bist blaß Louise?

LOUISE. (*steht auf und fällt ihm um den Hals*) Es ist nichts. Nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

FERDINAND. (*ihre Hand nehmend und zum Munde führend*)

Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestri-
ge, ists auch das Deine noch? Ich fliege nur her, will sehn ob
du heiter bist, und gehn und es auch seyn – Du bists nicht.

LOUISE. Doch, doch, mein Geliebter.

5 FERDINAND. Rede mir Wahrheit. Du bists nicht. Ich schaue
durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillan-
ten, (er zeigt auf seinen Ring) 「Hier wirft sich kein Bläschen
auf, das ich nicht merkte – kein Gedanke tritt in dis Ange-
sicht, der mir entwischte.」 Was hast du? Geschwind! Weis
10 ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die
Welt. Was bekümmert dich?

LOUISE. (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann
mit Wehmut) Ferdinand! Ferdinand! Daß du doch wüßtest,
wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich
15 ausnimmt –

20 FERDINAND. Was ist das? (befremdet) Mädchen! Höre! Wie
kommst du auf das? – Du bist meine Louise. Wer sagt dir,
daß du noch etwas seyn soltest. Siehst du Falsche, auf
welchem Kaltsinn ich dir begegnen muß. Wärest du ganz
25 nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt eine Ver-
gleichung zu machen. Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt
meine Vernunft in einen Blik – in einen Traum von dir,
wenn ich weg bin, und Du hast noch eine Klugheit neben
deiner Liebe? – Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an
25 diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestolen.

LOUISE. (faßt seine Hand indem sie den Kopf schüttelt) Du
wilst mich einschläfern Ferdinand – wilst meine Augen von
diesem Abgrund hinwegloken, in den ich ganz gewiß stür-
zen muß. Ich seh in die Zukunft – die Stimme des Ruhms –
30 deine Entwürfe – dein Vater – mein Nichts (erschrikt, und
läßt plötzlich seine Hand fahren) Ferdinand! ein Dolch über
dir und mir! – Man trennt uns!

FERDINAND. Trennt uns! (er springt auf) Woher bringst du

diese Ahndung Louise? Trennt uns? – Wer kann den Bund
zwoer Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinan-
der reissen? – Ich bin ein Edelmann – Laß doch sehen, ob
mein Adelbrief älter ist, als der Riß zum unendlichen Welt-
all? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des
Himmels in Louisens Augen: Dieses Weib ist für diesen
Mann? – Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als
die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landes-
wucher meines Vaters vermachten wird?

5

LOUISE. O wie sehr fürcht ich ihn – Diesen Vater!

10

FERDINAND. Ich fürchte nichts – nichts – als die Gränzen deiner Liebe. Laß auch Hindernisse wie Gebürge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Louisens Arme fliegen. ¹⁵ Die Stürme des widrigen Schiksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Louise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht meine Liebe. ²⁰ Ich selbst – ich will über dir wachen wie der Zauberdrach über unterirrischem Golde – Mir vertraue dich. Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – empfangen für dich jede Wunde – auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude – dir ihn bringen in der Schaale der Liebe. ²⁵ (sie zärtlich umfassend) An diesem Arm soll meine Louise durchs Leben hüpfen, schöner als er dich von sich lies soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte –

15

20

25

LOUISE. (drückt ihn von sich, in großer Bewegung) Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! – Wüßtest du – Laß mich – du weist nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz, wie Furien, anfallen. (will fort)

30

FERDINAND. (hält sie auf) Louise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

LOUISE. Ich hatte diese Träume vergessen und war glück-



Mir vertraue dich. Ich will mich
zwischen dich und das Schick,
sal werfen. —
I. Aufz. 4. Auftr.

lich – Jezt! Jezt! Von heut an – der Friede meines Lebens ist aus – Wilde Wünsche – ich weis es – werden in meinem Bu-
sen rasen. – Geh – Gott vergebe dirs – Du hast den Feuer-
brand in mein junges friedsames Herz geworfen, und er
wird nimmer nimmer gelöscht werden. (*sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach*) 5

Fünfte Szene.

Saal beim Präsidenten.

DER PRÄSIDENT, *ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und SEKRETAIR WURM treten auf.* 10

PRÄSIDENT. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? –
Nein Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben.

WURM. Ihr Exzellenz haben die Gnade mir den Beweis zu
befehlen.

PRÄSIDENT. Daß er der Bürgerkanaille den Hof macht – Flatte-
rien sagt – auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert –
Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde – verzeilich fin-
de – aber – und noch gar die Tochter eines Musikus sagt er? 15

WURM. Musikmeister Millers Tochter.

PRÄSIDENT. Hübsch? – Zwar das versteht sich. 20

WURM. (*lebhaft*) Das schönste Exemplar einer Blondine, die,
nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Ho-
fes noch Figur machen würde.

PRÄSIDENT. (*lacht*) Er sagt mir Wurm – er habe ein Aug auf
das Ding – das find ich. Aber sieht er mein lieber Wurm – 25
daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht

10 treten auf.] Hernach DER KAMMERDIENER.

18 Musikus] Musikanten,

mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsezzen. Das Mädchen ist schön, sagt er, das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmak hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser – so seh ich, daß er Wiz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. 'Sezt er es noch dazu durch? Herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat.' – Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel – Unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr, und bezale die Skortationsstrafe für seine Dirne.

WURM. Alles was ich wünsche, Ihr' Exzellenz, ist, daß Sie nicht nötig haben möchten diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

PRÄSIDENT. (ernsthaft) Wurm, besinn Er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäkig glaube, rase, wenn ich zürne – Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhezen wolte. Daß er sich seinen Nebenbuler gern vom Hals geschaft hätte, glaub ich Ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find ich wieder begreiflich – und daß er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar – Nur mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prellen wollen. – Nur versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsäze treiben.

WURM. Ihr Exzellenz verzeihen. Wenn auch wirklich – wie Sie argwohnen – die Eifersucht hier im Spiel seyn solte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

PRÄSIDENT. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Karolin frisch aus der Münze, oder vom Banquier bekommt. 'Tröst er sich